

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten

2. Sitzung
27. Februar 2017

Beginn: 14.03 Uhr
Schluss: 16.27 Uhr
Vorsitz: Sabine Bangert (GRÜNE)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

- | | | |
|----|---|------------------------------|
| a) | Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Zukunft des Theaterstandorts Kurfürstendamm
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen) | 0031
Kult |
| b) | Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Sicherung und Erhalt beider Bühnen am
Kurfürstendamm
(auf Antrag der Fraktion der CDU) | 0004
Kult |

Vorsitzende Sabine Bangert: Hierzu wird eine Anhörung durchgeführt. Als Anzuhörende begrüße ich in alphabetischer Reihenfolge den Dramatiker Herrn Rolf Hochhuth – herzlich willkommen! –, Herrn Oliver Schruoffeneger, den Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bau- und Umwelt für Charlottenburg-Wilmersdorf, sowie Herrn Martin Woelffer, den Direktor der Komödie Berliner Privattheater GmbH, kurz auch Kudamm-Bühnen genannt. Ihnen allen ein herzliches Willkommen! – [Allgemeiner Beifall] –

Herr Dr. Elleke von der CELLS Group und Herr Schaaf von der CELLS Bauwelt sind leider terminlich verhindert. Das Unternehmen hat dem Ausschuss jedoch heute Vormittag eine schriftliche Stellungnahme zukommen lassen, die Ihnen per Mail zugegangen ist und zugleich als Tischvorlage vorliegt. Wir haben die Stellungnahme auch an die Pressevertreterinnen und -vertreter verteilt. Sollte sie irgend-jemandem nicht vorliegen, so melden Sie sich bitte bei uns. Wir haben noch einige Exemplare, die wir Ihnen dann zur Verfügung stellen würden. – Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht wird. – Das ist der Fall, dann verfahren wir so. – Die Begründung des Besprechungsbedarfs zu TOP 2 a) erfolgt durch die Fraktion der SPD. – Bitte, Herr Jahnke, Sie haben das Wort!

Frank Jahnke (SPD): Danke, Frau Vorsitzende! – Wir freuen uns sehr, dass wir heute vor allem mit dem Betreiber der Kudamm-Bühnen, Herrn Woelffer, aber auch mit den anderen Anzuhörenden darüber diskutieren, wie die Zukunft dieser traditionsreichen Theater am Kurfürstendamm aussehen wird, wo auch in der vergangenen Zeit Entscheidendes vereinbart worden ist und wir einen ordentlichen Schritt vorangekommen sind.

Diese beiden Spielstätten haben jeweils eine über 90-jährige Geschichte, wenn sie auch verschieden alt sind. Sie wurden ursprünglich in den Zwanzigerjahren durch Max Reinhardt gegründet, haben aber auch eine große Nachkriegsgeschichte. Ich darf daran erinnern: Als der Großvater und der Vater von Herrn Woelffer damals die Bühnen betrieben, fanden noch im Fernsehen Liveübertragungen von derartigen Theatervorführungen statt, was heute nicht mehr so der Fall ist. Das gesamte kulturelle Umfeld hat sich seither verändert, und insofern sind die Überlegungen für die Rentabilität der Theater, die sich viele Jahrzehnte aus eigener Kraft finanzieren konnten, heute anders anzustellen, aber auch darüber werden wir heute diskutieren.

Geändert hat sich vor allen Dingen auch das gesamte bauliche Umfeld. Wenn man sich die Ursprungsbebauung aus den Zwanzigerjahren vor Augen führt, dann ist das Umfeld ein gänzlich anderes geworden, und es ist auch ein anderes Umfeld als in den Sechzigerjahren, weil in den Siebzigerjahren die bauliche Lösung, die seinerzeit mit dem Kudamm-Karree gefunden wurde, im Grunde eine verwickelte war, die uns ein bisschen in dieses Problem geführt hat, das wir heute haben, dass nämlich die beiden Theater zwar eigenständige Baukörper sind, aber in diesen Baukomplex eingefügt und eingebunden sind und darum mit diesem Baukomplex, der der heutigen Zeit schon eine Weile nicht mehr entspricht, mitgelitten haben. Es ist klar, dass dieser Baukomplex, von dem man vielleicht in der Euphorie der Siebzigerjahre dachte, er würde ewig modern sein, längst nicht mehr funktioniert und es ein massives Interesse ist – das darf ich vielleicht als Wahlkreisabgeordneter vom Kurfürstendamm anfügen –, dass dieses Gelände wieder funktioniert und dort ein anspruchsvolles Projekt entsteht, in dem der Handel stattfinden kann, aber in dem eben auch das Theater seinen Platz finden muss.

Wir möchten vom Senat, der an der Übereinkunft zwischen dem Investor und den Theatern zumindest beteiligt gewesen ist – auch wenn er nicht selbst Vertragspartner ist –, zunächst einmal hören, wie die Einigung aussieht und welche Perspektiven sich aus seiner Sicht bieten, und dann dazu auch die Anzuhörenden hören. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Jahnke! – Für die CDU-Fraktion begründet Herr Dr. Juhnke. – Bitte sehr!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Als wir vor zwei Wochen diesen Besprechungspunkt auf unsere Tagesordnung genommen haben, war noch nicht vollständig abzusehen, dass sich jetzt eine wie auch immer geartete Lösung nach einem langen Streit ergibt. Gleichzeitig wird in der unterschiedlichen Diktion beider Besprechungspunkte deutlich, dass auch Unterschiede in der Wahrnehmung bestehen. Wenn die Koalition über die Zukunft des Theaterstandorts Kurfürstendamm spricht, dann ist das ein Aspekt bei dieser Sache, der aber vielleicht auch von dem zu trennen ist, was die CDU-Fraktion als Besprechungspunkt angemeldet hat, nämlich die Frage nach der Sicherung und dem Erhalt beider Bühnen am Kurfürstendamm. Da sind schon zwei unterschiedliche Fragestellungen zu betrachten und unterschiedliche Sichtweisen vorhanden. Wenn Herr Jahnke von einem „ordentlichen Schritt“ spricht, der jetzt gegangen worden sei, dann ist das sicherlich erst einmal ein Ergebnis, aber nun muss man gucken, ob es ein positives oder ein negatives Ergebnis ist. Da gibt es sicherlich verschiedene Aspekte, die man betrachten muss.

Der erste positive Aspekt ist, dass wir eine Zukunft für den Standort des Theaters haben und dass Herr Woelffer weiter dort spielen kann. Da beglückwünschen wir ihn und freuen uns natürlich mit ihm, dass die künstlerische Perspektive an der Stelle weiter gegeben ist. Aber der negative Aspekt ist eindeutig der Wegfall der historischen Bühnen, auch die Frage des Boulevardcharakters der Stelle. Das ist sicherlich ohne Weiteres auch ein Verlust für die Kulturstadt Berlin, und das möchte ich schon mal deutlich klarstellen. Über diese Aspekte gilt es heute auch zu sprechen und das in eine Waagschale zu bringen.

Darüber hinaus gab es die Überlegung, eventuell einen der bisherigen Standorte zu erhalten. Das hätte sich vielleicht in das von Ihnen Dargelegte eingefügt, die Frage des Umbaus des Siebzigerjahre-Komplexes und andere Dinge. Die sind noch zu diskutieren, und es ist zu gucken, was der Senat getan hat, um den Erhalt der beiden Bühnenstandorte tatsächlich zu befördern. Denn ich kann mich erinnern, dass sich in der Vergangenheit fast alle Fraktionen sehr einig waren in der Einschätzung, dass es sich bei einem Abriss, der nun droht, um eine Art von Kulturbarbarei handelt. Darüber müssen wir heute diskutieren. Deswegen freue ich mich, dass wir das Podium heute so besetzen konnten und dass wir interessante Anzuhörende haben.

Zur Frage, wie es weitergeht: Noch vor einiger Zeit war die Überlegung, einen Multifunktionsaal an dieser Stelle zu errichten. Heißt das jetzt, dass es ein reines Theater werden kann? Dazu gibt es viele spannende Fragen, auch die, inwiefern die alte Bausubstanz zumindest in gewisser Anmutung dort wieder entstehen kann. Auch darüber müsste man sich Gedanken machen, und wir wären erfreut, darüber etwas zu hören. Ich denke, das ist ein komplexes Thema. Der Zuspruch im Saal macht deutlich, dass diese Frage nicht so ganz banal nur mit einem Gordischen Knoten, der jetzt angeblich durchschlagen worden sei, zu lösen ist, denn es gibt viele Aspekte zu betrachten, und das sollten wir heute tun. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Juhnke! – Für eine einleitende Stellungnahme erteile ich jetzt Herrn Dr. Lederer das Wort. – Bitte schön!

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich will den Anzuhörenden nicht vorweggreifen. Sie werden sicherlich einige Aspekte zum Vortrag bringen, zu denen ich später Stellung nehmen würde, beispielsweise zur Frage des Denkmalschutzes, weil die viel, breit und mit großer Vehemenz diskutiert worden ist. Dazu gibt es eine Vorgeschichte, auf die ich später eingehen würde.

Im Vorhinein möchte ich auf die Eckdaten dessen eingehen, was jetzt unter dem Strich das Ergebnis der Verständigung ist, denn wie Sie alle wissen, gibt es seit Jahren – man kann fast schon sagen: seit Jahrzehnten – die Angst des Betreibers der beiden Kudamm-Bühnen, an diesem Standort irgendwann nicht mehr weiter spielen zu können. Die resultiert daher, dass es zum einen für den Betreiber eine ökonomisch schwierige Situation am Standort gab, dass es zum Zweiten eine Abrissgenehmigung und einen Räumungstitel des Eigentümers des Grundstücks gab und dass zum Dritten natürlich klar ist: Wenn man das bis in den Exzess fährt, steht absolut die Existenz auf dem Spiel, denn kein Theaterbetreiber kann ohne Spielstätte mit einem hohen Mietschuldendefizit und ohne eine Perspektive dauerhaft erfolgreich einen Kulturstandort aufrechterhalten. – Das war das, was wir vor gut zwei Monaten übernommen haben, als ich hier im Haus zum Kultursenator ernannt worden bin. Wir haben etwas getan, was im Vorhinein schon versucht wurde, nämlich die verschiedenen Beteiligten, die seit Jah-

ren in dieser Auseinandersetzung stehen, an einen Tisch zu holen, mal die Interessen abzugleichen und genau zu gucken, was die Beteiligten eigentlich wollen und ob unter den gegebenen Bedingungen nicht doch eine Einigung möglich ist.

Wenn Sie mich vor zweieinhalb Monaten gefragt hätten, welche Prognose ich zu der Frage abgebe, ob es so eine Einigung geben kann, hätte ich wahrscheinlich keine besonders hohe Wettsumme eingesetzt. Umso erfreuter bin ich, dass sich am 16. Februar hier im Haus Cells, Herr Woelffer und wir als Kulturverwaltung treffen konnten, uns gemeinsam auf Eckpunkte einer Lösung verständigen konnten und die auch unterzeichnen konnten – auch das Land Berlin hat sich da mit in der Pflicht gesehen –, die dauerhaft am Standort eine Bühne, ja, ein neues Theater, sichert.

Es gibt jetzt zum einen einen langfristigen Mietvertrag für das nach – die sind ja bekannt – von Kleihues entwickelten Plänen zu errichtende neue Theater. Cells hat sich bereit erklärt, 3,3 Millionen Euro für die Innenausstattung dieses Theaters bereitzustellen. Im Rahmen des Vergleichs sind darüber hinaus sämtliche bisherige in Rede stehenden aufgelaufenen Verbindlichkeiten, die im Raum standen und die ja auch zum Räumungstitel geführt haben, beerdigt und beiseite gepackt worden. Das ist auch keine Selbstverständlichkeit.

Man hat sich gemeinsam darauf verständigt, unter der Bedingung, dass der Bezirk – ich sage an dieser Stelle, dass wir großen Wert darauf gelegt haben, nicht Druck auf den Bezirk auszuüben mit dem Ziel, eine dort genehme Lösung zu präjudizieren, sondern wir haben immer gesagt: Wir eröffnen einen Weg, entscheiden muss der Bezirk aber selbst, wie er damit umgeht – wenn für den Investor in einer bestimmten Zeit eine Baugenehmigung für das Kudamm-Karree inklusive Theater erwirkt werden kann, dass dann ab Mai 2018 der Spielbetrieb dort vorerst eingestellt wird und dann nach Errichtung eines neuen Kudamm-Karrees dort ein attraktives Theater errichtet wird und ein Mietvertrag von 20 Jahren mit der Option der Verlängerung um weitere fünf und fünf Jahre abgeschlossen wird, der für die Komödie am Kurfürstendamm die Perspektive dauerhafter Nutzung eröffnet.

Es gab immer auch die Debatte um andere Lösungen. Es gab die Debatte über die Frage, ob man nicht eine Broadway-Lösung – das haben Sie eben angesprochen – im Rahmen eines neu zu errichtenden Karrees finden kann oder ob es vielleicht sogar die Möglichkeit gäbe, durch ordnungsrechtliche, denkmalschutzrechtliche Geschichten diesen Standort dauerhaft zu sichern – so, wie er jetzt ist. Zum Denkmalschutz sage ich später noch etwas. Da gibt es ja immer unterschiedliche Perspektiven, je nachdem, aus welcher Blickrichtung man guckt. Ich habe zum Beispiel mit dem Abgeordneten Grasse – da war ich noch nicht Kultursenator und er hier noch nicht Abgeordneter – auch Gespräche zum Denkmalschutz geführt. Da hat er aus einer ganz anderen Perspektive, nämlich aus einer Investorenperspektive, draufgeguckt. Je nachdem, aus welcher Richtung man guckt, sind die Perspektiven sehr unterschiedlich. Die einen finden den Denkmalschutz eher gut, die anderen finden ihn eher störend. Aber dazu sage ich nachher noch etwas.

Klar ist nur: Eine Broadway-Lösung mit zwei Bühnen hätte nach einem vom Bezirk in Auftrag gegebenen Einzelhandelsgutachten jährliche Mindereinnahmen von 5 Millionen bis 7 Millionen Euro pro Jahr nach sich gezogen. Hätten wir das alles kompensieren müssen unter der Bedingung, dass das Theater derzeit ohnehin schon strukturell problematisch dastand, weil du Kunst und Kultur an diesem Standort für die Leute zu einem erschwinglichen Preis

ohne bestimmte Zuschüsse auf Dauer nicht machen kannst, dann hätten wir hier über Zuschüsse von 5 Millionen bis 7 Millionen Euro pro Jahr geredet – bei 20 Jahren Mietzeit also über 100 Millionen bis 140 Millionen Euro. Ich kann mir ungefähr vorstellen, was Sie als Haushaltsgesetzgeber dazu gesagt hätten, wenn ich mit so einer Lösung aufgelaufen wäre.

Jetzt ist die Lösung ganz klar. Es gab diese Gespräche. Es gibt jetzt sozusagen den Mietvertrag, es gibt den Vergleich, und es gibt die Bereitschaft von uns als Senat – unter dem Vorbehalt, dass der Haushaltsgesetzgeber das mitmacht –, perspektivisch dann den Defizitbetrag auszugleichen, der mit einem neuen Mietvertrag bei den dann angesetzten Kosten und der derzeitigen Förderung entsteht. Bisher erhalten die Kudamm-Bühnen vom Land Berlin eine Gesamtsumme von 230 000 Euro. Zukünftig würden wir dann insgesamt auf 800 000 Euro hochgehen, damit die Mietbasis gesichert ist. Damit besteht eine reale Chance, dass Herr Woelffer den erfolgreichen Theaterbetrieb – also mit den sozusagen zusätzlichen Mitteln, die dann freistehen, wenn er nicht mit den Mietkosten belastet ist – auf Dauer dort gut fortführen kann. Damit haben wir den Theaterstandort an dieser Stelle gesichert. Klar ist: Nur unter der Voraussetzung, Sie stimmen dieser Aufstockung der Mittel zu, und unter der Voraussetzung, dass der Bezirk bereit ist, diesen Weg zu gehen. – Das steht nicht in unserer Macht. Wir können nur ein Möglichkeitsfenster eröffnen und hoffen, dass es genutzt wird. – So weit vielleicht eingangs.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Senator Dr. Lederer! – Bevor ich zur Anhörung komme und Herrn Hochhuth als Erstem das Wort erteile, kurz an Sie als Anzuhörende: Wir haben hier sehr strenge Regeln, was die Statements anbelangt. Normalerweise beträgt die Redezeit fünf Minuten. Herr Hochhuth hat darum gebeten, dass er mehr Zeit bekommt. Ich werde diese Zeit sehr großzügig auslegen, würde Sie aber bitten, weil noch viele Fragen der Ausschussmitglieder im Raum sind, es nicht allzu sehr überzustrapazieren. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Hochhuth. – Bitte schön!

Rolf Hochhuth (Dramatiker): Lieber Herr Dr. Lehmann-Brauns! Ich danke Ihnen, dass auch ein Bühnenautor hier sprechen darf. Das ist ganz ungewöhnlich. – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie sehen, ich trage einen schwarzen Schlips, weil dieses Treffen in der Tat aussieht, als seien wir auf einer Beerdigung. Trotzdem – man muss immer trotzdem sagen, bevor nicht alles verloren ist –: Mir sagte am Freitag Rechtsanwalt Braun, noch jetzt könne der Bürgermeister von Charlottenburg mit einem einzigen Telefonanruf den Abriss der nun 90 Jahre alten, höchst ehrwürdigen Max-Reinhardt-Bühnen verhindern, indem er sie durch Sachverständige und Historiker unter Denkmalschutz stellt.

Das ist leider mit dem amtlichen Prof. Haspel, den ich – und natürlich keineswegs nur ich – seit Jahren vergebens darum bitte, nicht zu machen. Originalton eines Berliner Staatssekretärs: Haspel ist die größte Flasche der Republik. – Jedenfalls praktiziert er hier ein ganz unbegreifliches Pflichtversäumnis, ganz offenbar, ohne von irgendeinem dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden. Woher – das soll er endlich mal beantworten – nimmt er seine Kriterien für die Gebäude, denen er die Erhaltung durch Denkmalschutz zukommen lässt, und jenen, denen er den Denkmalschutz verweigert? Herr Haspel ist ganz bestimmt nicht gekauft von den Ausländern, die mit ihren Millionen und ihrer Abrisswut schon seit Jahren den Kurfürstendamm vandalisieren. Umso drängender ist die Frage: Warum verweigert er den einzigen zwei Bühnen Berlins, die im Stil der neuen Sachlichkeit erbaut wurden, den Denkmalschutz?

Erbaut wurden sie nicht von irgendwem, sondern von dem Budapester Oskar Kaufmann, der sieben Berliner Theater erbaut hat, bevor er 1933 nach Tel Aviv flüchten musste, weil er im ach so dankbaren Deutschland ermordet worden wäre. Hebbel-Theater, Theater am Nollendorfplatz, Volksbühne, Theater am Kurfürstendamm, Krolloper, Komödie, Renaissance-Theater – alle von Kaufmann. Man kann gar nicht umhin, eine Feststellung Fontanes zu zitieren, denn Max Reinhardt hat ja die beiden Kudamm-Bühnen aus der eigenen Tasche bezahlt. Acht Jahre später musste auch er nach Wien emigrieren, wo er herkam. In Berlin wäre er ermordet worden. Fontane schrieb: Die Juden finanzieren unsere Kultur, und wir Arier finanzieren den Antisemitismus. – Übrigens nicht zu vergessen, wie das meiste, was höchst erhaltenswert ist, vergessen wird: Der gestürzte Bismarck sagte über den Kurfürstendamm: Diesen herrlichen Corso den blöden Berliner Behörden aufzuzwingen, war der härteste Kampf meines Lebens.

Damit sind wir bei den Behörden, exakt gesagt, bei den zwei sozialdemokratischen Senatorinnen Fugmann und Junge-Reyer, die hier absolut kriminell gehandelt haben, als sie für ganze 8 Millionen D-Mark die Bestandsgarantie des Landes Berlin für die Erhaltung dieser zwei Bühnen verkauft haben. Hier erstmals die Frage: Wer hat diese zwei ermächtigt zu ihrem Verbrechen, das ja allein aus genuinem Widerwillen gegen Kunst geschehen sein kann? – Vergleichen Sie diese 8 Millionen D-Mark – nur 4 Millionen Euro bekanntlich – mit den Beträgen, die jetzt für den neuen Flughafen vergeudet werden. Ich fragte damals den Regierenden Bürgermeister Momper, wie er das dulden könne. Er sagte peinlich kläglich: Aber wenn Berlin doch Geld braucht und diese beiden Theater den Preis dieses ganzen Kudamm-Areals dermaßen drücken. – Genauso sprach Herr Momper auch in diesem Hohen Haus. Heute die Frage: Warum wurde ihm dieser Kunsthass abgenickt?

Aber wer hat diese zwei Senatorinnen dazu berechtigt? Gab es darüber eine Abstimmung, oder lebt tatsächlich Demokratie hierzulande – man muss das leider nach vielen Erfahrungen befürchten – vorwiegend von der Einbildung, ja dem Größenwahn, sie sei Demokratie? Was ist denn ein Problem, ja ein Ärgernis ersten Ranges, wenn nicht diese Frage: Wie kommt eine Nation dazu, so reich wie nie in ihrer Geschichte, Theater abzureißen, ausgerechnet diese zwei Kudamm-Bühnen mit einer so großen Vergangenheit, dass unsere kulturell so beschämend armselige Gegenwart überhaupt nicht riskieren könnte, sich an dieser Tradition zu messen?

Das demoralisierende Resümee, so ungern gehört, wie es wahr ist: Die Monarchie baute Theater, die Demokratie vernichtet sie – besonders niederträchtig, weil ohne Volksbefragung. 1951 blickt Gottfried Benn in seiner Autobiografie „Doppelleben“ voller Wehmut zurück auf – Zitat – den Glanz und den Reichtum der Kaiserzeit. Er meinte den kulturellen. Das zu illustrieren die unentbehrliche Anekdote: Ging Wilhelm der Letzte Unter den Linden, durfte ihm im Abstand von zehn Metern ein Offizier folgen. Der Kaiser hätte sich totgeschämt, durch „Bullen“ von seinem Volk getrennt zu werden, obgleich Unter den Linden zweimal auf seinen Großvater geschossen wurde – im Ganzen wurde viermal auf Wilhelm I. geschossen – und obwohl Unter den Linden auf Bismarck zweimal geschossen wurde. – Übrigens Als vor 14 Tagen der Regierende Bürgermeister das „ver.di-Haus“ am Wittenbergplatz besuchte, hatte er zwei „Bullen“ zur Bewachung. – Weiter mit der Anekdote: Der Kaiser traf Unter den Linden seinen Opernchef Richard Strauß, denn auch der ging zu Fuß, und sagte: Wie sehen Sie denn aus? Sie müssen mal zehn Tage nach Florenz. – Darauf Richard Strauß: Majestät haben doch gelesen: Mir ist am Mittwoch der Furtwängler umgefallen. – Der Kaiser: Richtig! Da müssen

Sie am Freitag Ihren Rosenkavalier selbst dirigieren. – So lebten damals Regierende mit Ihrer Kunst. Unabwendbar ist die Frage: Wissen demokratisch Regierende überhaupt, wie ihr Opernchef aussieht?

Dass Berlin 2017 diskutiert, Theater zu vernichten oder sie zu Kellertheatern zu erniedrigen – wie eine jede Studentenbühne in Erlangen oder in ähnlichen Provinznestern –, ist eine Kulturschande, doch hierzulande unseren Zeitungen fast gar nicht mehr erwähnenswert. Leider musste ich schon vor 30 Jahren die Erfahrung machen: Diktatur – Einheitspartei, Demokratie – Einheitspresse. Unleugbar: Die Distanz der Regierenden zur Kunst wächst mit den Jahren – das ist natürlich in allen Bundesländern genauso –, seit die Monarchie verschwand. Auch hier wieder die SPD ohne Volksbefragungen! Einer namens Scheidemann, dazu so wenig ermächtigt wie die Damen Heesing und Reyer, krakelte: Die Monarchie ist abgeschafft. – Dieser Kasseler Rechtsanwalt wusste nämlich ganz genau: Hätte er das Volk befragt, die Monarchie wäre geblieben. – Sicher ist: Es gab während der 25 Friedensjahre Wilhelms des Letzten nicht einen einzigen Theaterabbriss, doch weit über 150 Neugründungen von Theatern in Deutschland.

Warum haben 2011 etwa – –

Vorsitzende Sabine Bangert: Herr Hochhuth! Ich hatte gesagt, ich lege die Zeit sehr großzügig aus, aber Sie müssten allmählich zum Ende kommen. – Vielen herzlichen Dank!

Rolf Hochhuth (Dramatiker): Ich brauche hier gar nicht lange zu lesen. Es ist natürlich ganz typisch für dieses Haus: Wenn endlich mal ein Autor zu Wort kommt, dann wird ihm das Wort abgeschnitten. Ekelhaft!

Vorsitzende Sabine Bangert: Ich wollte Ihnen nicht das Wort abschneiden, ich wollte Sie nur darauf hinweisen, dass Sie einfach zum Ende kommen. – [Rolf Hochhuth verlässt türknallend den Sitzungssaal. – Zuruf: Theaterdonner! – Unruhe] – Der Vorhang ist gefallen. – Herr Woelffer! Ich bitte Sie, Ihre Stellungnahme abzugeben.

Martin Woelffer (Direktor der Komödie Berliner Privattheater GmbH; Kudamm-Bühnen): Wozu soll ich jetzt eine Stellungnahme abgeben? – [Heiterkeit] – Es fällt mir jetzt ein bisschen schwer, darauf etwas zu antworten. Dazu könnte man viel sagen. – Generell möchte ich mich bedanken, dass ich heute hier bei Ihnen sein darf. Wir sind natürlich – das haben wir immer in Richtung Herrn Dr. Lederer und seinem Haus kommuniziert, und auch er hat uns das kommuniziert – sehr traurig, dass es scheinbar so aussieht, dass diese Theater nicht zu halten sein werden, denn Sie wissen: Wir kämpfen seit vielen, vielen Jahren darum, dass diese alten Theater, wenn wir dieses Stichwort schon aufnehmen, erhalten bleiben. Für uns ist genau dieser Ursprung, den Herr Hochhuth eben bezeichnete, übrigens unter der Diepgen-Regierung, eine Katastrophe, dass nämlich damals die Sonderrechte verkauft worden sind. Das ist aber lange her.

Wir waren in vielen Gesprächen mit dem jetzigen Kultursenator, und uns wurde sehr plausibel, wir haben uns gegenseitig in die Augen geguckt und gesagt: Diese Lösung wird nicht gehen. Es wird erstens zu teuer werden, und zum anderen gibt es keinen Denkmalschutz. Der wird uns sofort aus den Händen geschlagen. – Dementsprechend sind wir mit der jetzigen Lösung, die moderiert wurde – sogar mit dem Kultursenator im Boot –, mehr als zufrieden,

denn man darf nicht vergessen: Die Gefahr bestand noch vor Kurzem, dass wir eventuell gar nicht mehr da gewesen wären. Dann wären nicht nur die Theater verloren, die Gebäude, sondern auch der Kulturstandort oder eben auch – für uns ganz besonders interessant – unsere Institutionen, die wir seit Jahrzehnten dort betreiben.

Insofern tut es mir zwar sehr weh – das gebe ich ganz offen zu; es ist ein emotionaler Akt für uns als Theaterleute –, dass diese Theater nicht erhalten werden können, gleichzeitig muss ich sagen, es besteht die Chance, dass wir an dieser Stelle in der Zukunft unser Theater für Berlin weiter fortführen können. Das war in all den Jahren, seitdem ich dafür kämpfe, noch nie der Fall. Das ist ein großer Erfolg, denn auch, was das Gebäude angeht, muss ich sagen: CELLS hat uns übertragen, sozusagen der Bauherr für dieses Theater zu sein. Das heißt, es wird Geld zur Verfügung gestellt, und wir kreieren, wie dieses Ding aussieht, was ein großer Schritt ist, denn damit können wir gewährleisten: Es wird ein Theater sein und keine Mehrzweckhalle. Es wird ein Sprechtheater dort an dieser Stelle sein, wo wir versuchen werden, den Geist und die Seele, wenn man so will, der jetzigen Theater mit hinüberzuretten.

Ich glaube, damit haben wir es nach einem jahrzehntelangen Kampf geschafft, die Perspektive an diesem Ort zu sichern. Dafür möchte ich Ihnen ganz herzlich danken! Aber natürlich, das wurde auch schon gesagt, geht das an Sie alle. Sie alle hatten ja schon letztes Jahr beschlossen, dass dieser Theaterstandort dort in die Zukunft geführt werden soll. Ob das Geld reicht, was jetzt im Raum steht, müssen wir uns gemeinsam mit der Kulturverwaltung angucken. Sie wissen, was ein Umzug eines Theaters kostet. Sie wissen, was ein Auszug aus einem Theater kostet. Sie wissen, was ein Wiederrückzug in ein neues Theater kostet. Da gibt es noch viele Hürden, die noch nicht gelöst sind. Ich kann mir gut vorstellen, dass wir noch öfter auf Sie zukommen werden. – Danke schön!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Woelffer! – Dann bitte ich Herrn Schruoffeneger um seine Stellungnahme.

Oliver Schruoffeneger (BA Charlottenburg-Wilmersdorf): Vorab etwas zum Verfahren: Wir haben, glaube ich, den ersten Termin zu dem Thema mit dem Staatssekretär 14 Tage nach seinem Amtsantritt gehabt. Also es ist sehr zügig zu Beginn der neuen Wahlperiode vom Senat koordiniert worden, und der Bezirk hat sich sehr gut in die Gespräche eingebunden gefühlt. Wir haben die einzelnen Schritte relativ eng miteinander gemacht – nicht abgesprochen, aber wir wussten voneinander, was wir tun. Ich glaube, das war auch einer der Gründe, dass es jetzt relativ schnell ging.

Die Situation für den Bezirk war sehr schwierig. Es war eine rechtlich sehr schwache Position. Das ist schon angesprochen worden. Der Verkauf der Rechte und die Ablehnung des Denkmalschutzes sind schon angesprochen worden. Wir haben eine Bauordnungsänderung gehabt, die praktisch den Abriss genehmigungsfrei ermöglicht, sodass wir als Bezirk nicht den Abriss hätten verhindern können, aber den Neubau. Deswegen haben wir gleich Mitte November, also direkt nach der Neukonstituierung des Bezirksamtes, mit beiden, mit Herrn Woelffer und mit CELLS, Gespräche geführt, die ein ganz klares Signal hatten, und das Signal war: Unsere Ermessensentscheidung, wie wir Bauanträge bewerten, wird dazu führen, dass es ein sehr schwieriges Verfahren bis zu einer Baugenehmigung wird, sofern es keine Einigung zwischen den Handelnden gibt. – Ich glaube, dass das letztendlich den Einigungsdruck auf beiden Seiten erhöht hat.

Städtebaulich ist das, was uns jetzt vorliegt, eindeutig eine Aufwertung der Situation. Sie wird auch zur Belebung des Gebietes des Kurfürstendamms führen, der im Moment ein paar Probleme hat. Deswegen sind wir froh, dass wir städtebaulich diesen Entwurf im Wesentlichen umsetzen können. Wir werden offiziell das Projekt bei uns in den BVV-Ausschüssen am Mittwoch – also in dieser Woche – vorstellen, und dann muss die Entscheidung fallen, ob wir in einem Bebauungsplanverfahren oder im Wege der Befreiungen arbeiten. Ich bin nach den Vorgesprächen guter Dinge, dass die Mehrheit der BVV den vorgeschlagenen Weg, hier im Befreiungsweg zu genehmigen, mittragen wird. Wenn das so ist, würden wir ca. sechs bis neun Monate für eine Baugenehmigung brauchen, also wären voll im verabredeten Zeitrahmen.

Es gibt einen Punkt, den wir noch mit CELLS, aber auch mit der Senatskulturverwaltung diskutieren wollen. Das ist der Name „Kaufmann“. Wir würden gern innerhalb dieses Neubaus einen Standort für eine Ausstellung sehen, die sich mit jüdischen Architekten aus und in Berlin beschäftigt. Dafür gibt es verschiedene Formate. Das kann man andocken an die Story of Berlin, das kann man in diesem entstehenden Freiflächenbereich als Themenpark machen. Ich glaube, dafür braucht es einen kleinen Wettbewerb. Ich würde mich freuen, wenn wir das mit der Kulturverwaltung und dem Bauherrn gemeinsam angehen könnten, weil ich glaube, dass es eine gute Gelegenheit ist, um dieses Thema der Geschichte an diesem Ort zu dokumentieren. – So weit dazu.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Schruoffeneger! – Wir kommen nun zur Aussprache. – Frau Meister!

Sibylle Meister (FDP): Vielen herzlichen Dank für die Ausführungen! Wir hatten uns schon geäußert, dass wir das sehr begrüßen. Ich glaube, das ist eine Lösung, die allen Beteiligten gerecht wird, die Theater zu erhalten. Ich bin mir nicht sicher, ob es so viele andere Möglichkeiten gegeben hätte.

Ich habe zwei Fragen, weil der Denkmalschutz immer wieder angesprochen worden ist. Die Kudamm-Bühnen haben durchaus schon eine lange Geschichte. Ich bin mir gar nicht so sicher, Herr Woelffer. Hätte denn ein Denkmalschutz für die beiden alten Bühnen Ihnen wirklich geholfen, oder wäre er nicht womöglich auch beim Betreiben der jetzigen beiden Bühnen im Handling eher schwierig gewesen und hätte womöglich am Ende des Tages im Wege gestanden? – Das wäre meine erste Frage.

Die zweite Frage: Während der Baumaßnahmen müssen Sie weichen, wenn ich das richtig gesehen habe. Gibt es schon Überlegungen, wohin Sie weichen dürfen, und finanzielle Darstellungen, was das kostet und ob das Berlin das mit übernimmt?

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Meister! – Wir sammeln die Fragen erstmal, und dann bekommen Sie Gelegenheit zu antworten. – Herr Dr. Juhnke, bitte!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Ich bin ein bisschen erstaunt über die Nonchalance, mit der jetzt über den Verlust dieser alten Bausubstanz hinweggegangen wird. Da will ich noch mal meine Frage stellen, inwiefern die noch bis vor Kurzem als Kellerlösung etwas verunglimpfte, jetzt avisierte Lösung tatsächlich als Theaterstandort oder als Multifunktionssaal besteht. Das war bis vor Kurzem auch noch eine Überlegung, die eine Rolle gespielt hat. Darf ich das so inter-

pretieren, dass Sie das Geld, das Ihnen zur Verfügung gestellt wird, Herr Woelffer, tatsächlich selbst für einen Ihnen genehmen Standort verwenden können, sodass Sie künstlerisch dort alle die Möglichkeiten haben, die Sie sich für eine solche Bühne vorstellen und die wir uns natürlich alle für ein erfolgreiches künstlerisches Wirken an dieser Stelle wünschen? Wird es gegebenenfalls möglich sein, Teile der alten Bausubstanz – ich kann mir das jetzt nur bedingt vorstellen –, Paneele, was auch immer, also Dinge aufzunehmen, die zumindest an die Anmutung der bisher bestehenden Kaufmannschen Architektur und der Entwicklung dort anschließen, also, die diese Tradition ein bisschen fortsetzen?

Herr Schruoffeneger! Sie haben davon gesprochen, das sei eine städtebauliche Aufwertung. Klar: Wir kennen das alte Kudamm-Karree. Da gibt es sicherlich, wie auch schon gesagt wurde, hinsichtlich dessen, wie Architektur heute aussieht oder was die Aufenthaltsqualität angeht, andere Vorstellungen. Von daher ist es im Grundsatz nicht völlig von der Hand zu weisen. Wir wissen auch: Der neue Entwurf, wenn er dann stehen wird, wird auch in einigen Generationen hinterfragt werden. Darüber brauchen wir uns auch keine Illusionen zu machen, das ist völlig klar.

Die beiden Stadttheater hatten in ihrer Kombination eine Ausstrahlung, die diesen Teil des Kurfürstendamms in starker Weise mitgeprägt hat, natürlich zu Zeiten der Teilung der Stadt noch viel stärker. Es wurde vorhin schon kurz darauf abgestellt. Es war ohne Frage ein ganz wesentlicher kultureller Ankerpunkt, und er wird es hoffentlich auch bleiben. Aber es ist dann auch ein Frequenzbringer weg, wenn ein Standort da wegfällt. Wie beurteilen Sie diese Frage?

Und vielleicht noch mal, weil es in dem Zusammenhang auch eine Diskussion gab: Hier wurde jetzt Geld in die Hand genommen, hier wird also auch ein Zuschuss erhöht. Herr Senator! Der Leiter des Schlosspark-Theaters, Herr Hallervorden, hat in dem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass seine Unterstützung auch aufstockungsbedürftig wäre. Gibt es denn da Überlegungen, auch anderen Standorten, die bisher unter dem Etikett „Unterhaltungs- oder Boulevardtheater“ laufen, eine gewisse Aufwertung vonseiten des Senates zukommen zu lassen?

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Juhnke! – Herr Jahnke, bitte!

Frank Jahnke (SPD): Danke! – Hier würde ich auch noch mal gerne anknüpfen wollen. In der Tat muss natürlich dieser zu erhöhende Zuschuss für die Kudamm-Theater oder dann für das Kudamm-Theater hier in diesem Haus noch beschlossen werden, wo der Senat in der Vereinbarung erst mal quasi eine Größenordnung genannt hat, die da infrage kommt. Wir müssen darüber natürlich erst noch diskutieren. Herr Woelffer hat ja auch deutlich gemacht, dass noch diverse Risiken bleiben, die also auch die Finanzfrage noch in anderer Weise tangieren können. Natürlich muss man das Kudamm-Theater dann im Gesamtkontext des Theaterstandortes Berlin, also auch anderer Theater, sehen. Sie haben eben eins genannt, in unmittelbarer Nähe haben wir das Renaissance-Theater – auch in Charlottenburg –, und viele andere Theater in dieser Stadt sind da natürlich auch zu berücksichtigen. Aber zumindest ist hier erst einmal ein Weg aufgezeigt, wie dieses Theater künftig betrieben werden kann, ohne weitere Schulden aufzuhäufen, und es trotzdem auch wieder eine Miete an den Eigentümer zahlen können wird.

Für mich wäre jetzt die Frage des Programms noch wichtig. Herr Woelffer! Die Entscheidung ist zwar erst vor Kurzem gefallen, aber haben Sie sich bereits Gedanken darüber gemacht hat, wie die Frage der Frequenzbringer zu sehen ist, die auch bei Herrn Juhnke ein bisschen anklang. Im Moment verfolgen Sie hier praktisch zwei verschiedene Konzepte in den beiden Theatern, nämlich mit den Gastspielen von Stücken, die an anderen Orten, oft Hamburg, schon erfolgreich gelaufen sind und die dann im Theater am Kurfürstendamm auch gut laufen, und den Eigeninszenierungen, die Sie mehr in der Komödie am Kurfürstendamm machen. Wird es denn weiterhin diese Gastspiele geben, oder wird dafür dann einfach überhaupt kein Raum mehr sein? Ist dies auch Teil des künftigen Konzeptes? Das würde mich hier erst mal interessieren.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Jahnke! – Herr Wesener, bitte!

Daniel Wesener (GRÜNE): Von meiner Seite erst mal vielen Dank, Herr Woelffer und Herr Schruoffeneger! Ich glaube, es ist hier deutlich geworden ist, dass es, ähnlich wie es der Kultursenator gesagt hat, mindestens zwei Perspektiven auf den ganzen Vorgang gibt. Ich würde zunächst einmal unterscheiden, Herr Juhnke, zwischen der Perspektive zurück, der retrospektiven Betrachtung, und der neuen Perspektive, die wir hoffentlich gemeinsam für die Kudamm-Bühnen aufwerfen können. Ich finde beide Perspektiven wichtig und legitim, um das auch mal zu sagen. Nach dem, was wir in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten in dieser Debatte erlebt haben, ist heute durchaus der Zeitpunkt, auch das Scheitern von Politik, in diesem Fall das Scheitern von Kulturpolitik, festzustellen. Natürlich ist das ein schwerer Verlust, nicht nur für Sie persönlich, nicht nur für den Kudamm, nicht nur für das kulturelle Gedächtnis dieser Stadt, und ich glaube, Herr Juhnke, es gibt wenige Fraktionen in diesem Saal, die da

ihre Hände völlig in Unschuld waschen können, sondern da ist sowohl vom Land wie vom Bezirk in der Vergangenheit viel versäumt worden.

Das mal auszusprechen, gehört zur Wahrheit dazu, und nichtsdestotrotz gibt es auch eine andere Perspektive. Herr Hochhuth hat von einer Beerdigung gesprochen. In vielen Kulturkreisen sind Beerdigungen „rites de passage“ und eröffnen im besten Fall auch die Möglichkeit für ein neues Leben, ob jetzt ewig oder nicht, und darum geht es heute. Dieser Senat und dieser Kultursenator hatten in der Tat die sehr unschöne Situation, mit Tatsachen konfrontiert zu sein, wo es darum ging, eine neue Perspektive aufzuwerfen, und das ist erst einmal gelungen.

Damit wir bestimmte Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen und damit in der Tat auch eine echte, neue Perspektive möglich ist, stellen sich jetzt sicherlich noch ein paar Fragen, und einige sind angeklungen. Auch meine Fraktion würde interessieren, was denn ein detail Gegenstand dieses „Memorandum of Understanding“ ist. Die Vertreter von CELLS sind leider nicht da. Aber es ist deutlich geworden, wir reden über einen Mietkostenzuschuss. Können Sie noch mal Näheres dazu sagen? Mit welchem Quadratmeterpreis rechnen Sie? Was ist mit den Nebenkosten?

Dann stellt sich sicherlich die Frage: Was ist mit der Übergangszeit? – Da schwirrt in der Presse immer wieder das Schillertheater herum. Gibt es hier schon konkretere Einlassungen von allen Beteiligten? Gibt es feste Zusagen? Ansonsten ist der Verweis sowohl vom Kultursenator als auch von den Parlamentariern völlig richtig. Am Ende sind nicht wir als Kulturausschuss der Haushaltsgesetzgeber, so sehr wir das allesamt bedauern mögen, sondern wir bewegen uns jetzt in Richtung Aufstellung eines Doppelhaushaltes, wo es darum gehen wird, genau für dieses Anliegen zu kämpfen. Und da steht dann vermutlich einmal eine konkrete Summe im Raum, die für Sie lebensnotwendig ist, aber da steht auch die Frage der Gerechtigkeit, der Systematik eines Kulturhaushaltes im Raum, das heißt, viele Debatten werden hier noch blühen. Ich glaube, da wäre es heute wichtig, so weit Transparenz zu schaffen, dass auch klar ist, wofür wir da gemeinsam in den nächsten Wochen und Monaten kämpfen. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Wesener! – Bitte, Herr Dr. Berg!

Dr. Hans-Joachim Berg (AfD): Herzlichen Dank! – Erlauben Sie zwei Vorbemerkungen: Grundsätzlich ist meine Fraktion selbstverständlich für das Projekt Kudamm-Bühnen. Das sage ich, damit meine nachfolgenden Bemerkungen nicht falsch interpretiert werden.

Meine zweite Vorbemerkung: Ich halte es für ausgesprochen unglücklich, dass von der CELLS-Group niemand da ist. Ich kann diese Entschuldigung nicht akzeptieren. Ich halte das für eine bemerkenswerte Missachtung eines parlamentarischen Gremiums. Wir reden hier – und damit leite ich gleich zu meiner ersten Frage und Bemerkung zur Sache über – nach den Zahlen, die wir bis jetzt kennen, über insgesamt 16 Millionen Euro. Das ist ganz einfach nachzurechnen: 800 000 Euro im Jahr auf 20 Jahre gerechnet, das sind 16 Millionen Euro. Das heißt, der Senat ist dabei – das hat er ja auch mehr oder weniger so ausgedrückt –, dass die Mieten für die Kudamm-Bühnen an den Investor gezahlt werden. Andere kundige Thebaner wissen, dass die Gesamtbaukosten dieses Projektes etwa 16 Millionen Euro betragen werden. Wir stellen hier also fest: Der Senat baut dem Investor ein Theater, und die Kudamm-

Bühnen dürfen es nutzen. Das sollte man auch einfach mal so konzentriert zur Kenntnis nehmen, dass das das Projekt ist.

Ich muss jetzt leider wegen der Abwesenheit der CELLS Group – ich unterstreiche das noch mal; ich halte es für völlig unangemessen, dass die CELLS Group hier nicht aufgetreten ist –, meine Fragen so formulieren, dass Herr Woelffer jetzt den Part seines kommerziellen Partners ein wenig übernehmen muss. Wir haben hier diese Stellungnahme von der CELLS Group vorgelegt bekommen, in der mich verschiedene Dinge irritieren, und zwar wird in der zweiten Zeile und in der vorletzten Zeile auf Seite 2 der Betrag von 3,285 Millionen Euro als Investition erwähnt, unten steht, dass es eine zusätzliche Investition ist, und in der Mitte steht irgendwo, dass sich die Gesamtkosten auf einen zweistelligen Betrag belaufen. Das ist für mich eine klassische zahlenmäßige Nebelgranate. Das heißt, keiner weiß, sind diese Ausbaurkosten zusätzlich zu den echten Kosten, zu den Gesamtkosten, oder sind die darin bereits enthalten. Dann liest sich diese heroische Zahl schon wieder ganz anders. Da ist nämlich die Frage, ob nicht auch diese 3,285 Millionen Euro für den Innenausbau in Wahrheit in den 16 Millionen Euro stecken, die der Senat an den Investor zahlt.

Und eine zweite Frage, die mich etwas irritiert: Herr Woelffer hat gesagt, dass er vermutet oder befürchtet, hinsichtlich weiterer kommerzieller Rahmenbedingungen, um es mal etwas zurückhaltend auszudrücken, noch mal auf das Haus zukommen zu müssen. Jetzt schreibt aber die CELLS Group das Gegenteil: „Dank unserer vertraglichen Einigung sind weitere Anträge zum Erhalt der Bühnen aus unserer Sicht nicht notwendig.“ Meine Frage an Herrn Woelffer: Haben Sie trotz des scheinbar großen Konsenses zwischen Ihnen und dem Investor in diesem Punkt doch eine andere Sicht als der Investor? – Danke schön!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Berg! – Frau Kittler, bitte!

Regina Kittler (LINKE): Ich möchte mich zunächst einmal bei allen drei Seiten bedanken, sowohl beim Kultursenator als auch bei Herrn Woelffer und der Intendanz und natürlich auch beim Bezirk, dass es in der kurzen Zeit, nachdem es eben 14 Jahre Vorlaufzeit hat und die Auseinandersetzung so lange dauert, jetzt zu einem, wie ich finde, guten Ende kommt, auch wenn ich natürlich – und da muss ich Ihnen widersprechen, Herr Juhnke – nicht einfach mit Nonchalance über den Abriss hinweggehe. Das macht, glaube ich, niemand hier im Haus. Natürlich, da haben Sie recht, haben wir uns alle gemeinsam in den vergangenen Jahren dafür eingesetzt, die Bühnen zu erhalten, aber – und das ist gerade auch sehr richtig gesagt worden – wechselseitig ist es nicht gelungen, auch Ihnen in den vergangenen fünf Jahren nicht. Ich möchte auch darauf hinweisen, dass sich Ihr Fraktionsvorsitzender, Herr Graf, in der Öffentlichkeit und über die Medien durchaus positiv zu der jetzigen Lösung geäußert hat. Aber trotzdem möchte ich es noch mal explizit sagen: Vielen Dank an die drei beteiligten Parteien und durchaus auch an CELLS, denn auch das ist nicht selbstverständlich gewesen, was hier in der Verhandlung herausgeholt wurde.

Zum Umzug: Ich kann hier dem Papier entnehmen, dass Sie diesen Umzug bis zum 30. Juni in ein noch nicht genau definiertes Umzugsobjekt – wir haben aber gerade eine Vermutung gehört – bewerkstelligen müssen. Dann ist sicherlich die Sommerpause. Da wäre für mich auch als Theaternutzerin die Frage: Wann kann denn das Berliner Publikum dann an anderem Orte mit einer Wiedereröffnung in der Zwischennutzung rechnen?

An den Senat habe ich noch die folgende Frage: Kann man denn schon sagen, was der städtebauliche Vertrag über die Mietdauer beispielsweise bzw. bezüglich der Nutzungsbindung aussagt? – Es sollte noch mal herausgestellt werden, dass wir jetzt keine Nutzungsbindung mehr hatten. Hier hätte ich gerne noch eine qualifizierte Aussage, was der städtebauliche Vertrag, so er denn so geschlossen wird, da vorsieht.

Für mich ist auch noch besonders spannend, wenn der Bezirk sagt, man möchte hier auch einen Gedenkort, einen Ausstellungsort für jüdische Kultur und insbesondere Architektur in der Stadt mit errichten, wie sich jetzt CELLS dazu verhält. – Die anderen Fragen hat mein Kollege Wesener schon gestellt.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Kittler! – Herr Schweikhardt!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich möchte mich zunächst mal bei den drei Anzuhörenden bedanken, explizit auch bei Herrn Hochhuth. „Der Stellvertreter“, der dort uraufgeführt wurde, war schon eine Zäsur in der deutschen Theatergeschichte, und ich glaube, er hat daran einen großen Anteil.

Mich drängen ganz ähnliche Fragen und ein bisschen auch Besorgnisse. Meine Frage an Sie, Herr Woelffer: Es kam die Hoffnung zum Ausdruck, dass das Ganze ohne die Anhäufung weiterer Schulden stattfindet, aber davon bin ich noch nicht so ganz überzeugt. Ich bin total begeistert davon, dass Sie Geld in die Hand nehmen, dass Sie selbst investieren, dass Sie wohl einen Kredit aufnehmen werden, weil die 3,3 Millionen Euro von CELLS nicht reichen werden, um das auszubauen. Da sehe ich schon Ihren Unternehmergeist leuchten, dass Sie das tun und vorhaben und sich nicht darauf ausruhen, dass das Land jetzt schon einspringt und einfach mal alles zahlt, was noch zusätzlich kommt. Aber mich würde interessieren: Reicht das denn? Zwei Umzüge sind ja nicht nur logistisch kompliziert, sondern – zweimal umgezogen, einmal abgebrannt – das ist auch sehr schwierig. Es wird enger, es wird vor allen Dingen nach der Rückkehr am engsten. Diese, ich glaube, 4 000 Quadratmeter schwirren als Zahl herum. Da wird es externer Lagerräume bedürfen, externer Proberäume, Produktionsräume, Werkstätten, Büros, denn das wird alles dort nicht mehr stattfinden können. Inwieweit ist so etwas denn schon kalkuliert? Was kommt da noch auf Sie zu?

Dann würde mich der Zugang zum Kudamm interessieren. Ein Boulevardtheater liegt am Boulevard, das ist ein ganz wichtiger Faktor. In den Entwürfen, die ich bis jetzt gesehen habe, ist das auf dem Kudamm noch nicht so präsent. Hat es da noch Entwicklungen und Absprachen mit CELLS gegeben, dass man das Theater nicht nur im Hof, sondern eben auch stärker am Kudamm selbst wahrnimmt? Jetzt weiß ich aus Gesprächen mit anderen Häusern, dass Sie nicht unbedingt die gleichen Gagen zahlen können wie einige große Häuser in Berlin, die ein ganz ähnliches Profil haben, beispielhaft das Renaissance-Theater. Ist denn gewährleistet, dass Sie in Zukunft wettbewerbsfähig bleiben und auch einem Regisseur und einem Bühnenbildner entsprechende faire Angebote machen können? Das fände ich schon wichtig zu wissen, um die Zukunftsfähigkeit dieses Theaters etwas beruhigter zu sehen.

An Herrn Schruoffeneger die Frage: Können Sie die Zeitschiene ein bisschen enger eingrenzen? Können Sie vielleicht auch aus Erfahrung, was solche Bauprozesse angeht, sagen, ob da eine, zwei oder drei Spielzeiten wegfallen? Wie lange wird das Ihrer Meinung nach dauern, bis man wieder zurück an diesen Standort kommen kann? – Und die Zeitfrage würde ich auch

an den Senator noch stellen wollen. Da wird es ja weitere Gespräche geben. Ist das schon eingetaktet? Hat das noch weitere Auswirkungen auf den Doppelhaushalt? Wie schätzen Sie das ein? – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Schweikhardt! – Ich würde jetzt noch Herrn Kluckert das Wort erteilen und damit die Redeliste schließen. – Herr Kluckert, bitte!

Florian Kluckert (FDP): Vielen Dank! – Ich habe nur eine ganz kurze Frage: Können Sie uns etwas über die Größe des neuen Theatersaals sagen, oder ist das noch zu früh? Vielleicht können Sie noch mal sagen, wie viele Sitzplätze die Komödie und das Theater hatten und welche Größe der neue Saal ungefähr haben soll?

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Kluckert! – Ich würde jetzt Herrn Senator Dr. Lederer das Wort erteilen, denn es gab auch einige Fragen an den Senat.

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa): Ich will vorweg um Verständnis bitten. Ich habe bei der Vorsitzenden vorher auch quasi um Entschuldigung gebeten, dass ich mich gerne um 15.45 Uhr zur Großen Hamburger Straße und danach an die Rosenstraße begeben möchte, wo das jährliche Gedenken an die Fabrikaktion stattfindet. Da ich auch für die Gedenkkultur hier im Land Berlin verantwortlich bin und in den vergangenen Jahren dort regelmäßig war, wollte ich nicht im ersten Jahr im neuen Amt dort nicht erscheinen. Aber Herr Staatssekretär Wöhlert, der ganz intensiv in diesen Verhandlungen aktiv war, kann Ihnen alle verbleibenden Fragen gegebenenfalls mindestens genauso gut, wenn nicht sogar besser als ich beantworten.

Ich kann jetzt ganz kurz vorweg sagen: Die Rahmenbedingungen der Verständigung einerseits und andererseits des Zeitplans sind in etwa so wie im CELLS-Papier nach heutigem Stand der Dinge sehr korrekt wiedergegeben. Das, was hier vorliegt – Frau Kittler, Herr Schweikhardt und verschiedene Kolleginnen und Kollegen hatten danach gefragt –, ist ein realistischer Zeitplan. Ansonsten ist – wie alles, was die Zukunft betrifft – jede Prognose mit gewissen Unsicherheiten behaftet. Aber wenn man in dem Rahmen hier bleiben kann und wenn das so funktioniert, dann ist natürlich auch das Schillertheater als eine denkbare Zwischenlösung im Gespräch. Eine denkbare Zwischenlösung deswegen, weil ich sage: mit Blick auf die Haushaltsmittel. Natürlich versuchen wir sowohl in Bezug auf den Umzug als auch auf die Zwischennutzung die wirtschaftlichste Lösung zu finden, und zwar wirtschaftlichste Lösung in dem Sinne, dass das Land an dieser Stelle möglichst wenig belastet wird und dass auf der anderen Seite natürlich die Lösung dann auch Herrn Woelffer und dem Theaterbetrieb Rechnung tragen muss. Es muss eine Zwischenlösung sein, die für die Kudamm-Bühnen funktioniert, sonst nützt das nichts. Das mal vorweg!

Gegenstand des Gesamtpakets war am Ende ein Mietvertrag einerseits, ein Vergleich andererseits, wo die gegenseitigen Interessen noch mal abgeglichen und bestimmte juristische Auseinandersetzungen beendet worden sind, die da im Raum standen, und eine politische Verständigung. Deren Rahmenbedingungen finden sich in dem Papier von CELLS eigentlich auch relativ kurz und knapp und sehr präzise beschrieben.

Was die Frage von Herrn Dr. Juhnke angeht: Wenn der Haushaltsgesetzgeber mir 50 Millionen Euro zusätzlich pro Jahr gibt, dann ist natürlich an der einen oder anderen Stelle

durchaus auch noch Unterstützung für Einrichtungen denkbar. – [Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielleicht fällt uns ja noch etwas ein!] – Vielleicht fällt uns da auch noch etwas ein. – Was Herrn Hallervorden angeht, so sind die nun schon mietfrei. Wir müssen natürlich jetzt auch insgesamt aufpassen, dass das alles noch einen Rahmen hat. Ich bekomme jetzt reichlich Briefe, weil es sich natürlich in alle Richtungen herumspricht, dass ein Doppelhaushalt ansteht und dass das Land Berlin nicht mehr wie in den Tausenderjahren ganz eng und am massiven Zusammenkürzen ist. Trotzdem ist es schon auch so, dass ein Kulturbetrieb in privatwirtschaftlicher Hand auch zukünftig zunächst ein Kulturbetrieb in privatwirtschaftlicher Hand ist und die Entscheidung und die Abwägung darüber, in welchem Umfang öffentliche Mittel in die Hand genommen werden, immer im Rahmen von Gesamthaushaltsüberlegungen stattfinden müssen, und da haben natürlich am Ende auch die Abgeordneten, die darüber entscheiden, ein Prä.

Dann hatte Herr Schruoffeneger etwas zu einem jüdischen Gedenkort gesagt. Es wäre eigentlich ganz schön, wenn im Gesamtensemble auch in irgendeiner Weise an das Wirken jüdischer Künstlerinnen und Künstler, insbesondere jüdischer Architekten, erinnert würde. Da gibt es wohl auch bei CELLS die Bereitschaft, genau so etwas zu tun. Und jetzt muss man auseinanderhalten: einerseits der Mietvertrag – Frau Kittler, der hat eine Laufzeit von 20 plus 5 plus 5 Jahre; länger geht es im deutschen Recht nicht, also es gibt eine zweimalige Verlängerungsoption – und andererseits der städtebauliche Vertrag, wo Herr Schruoffeneger gesagt hat, dass man sich wünscht, dass der abgeschlossen wird. Wir wünschen uns das auch. Das wäre schon ganz gut, wenn der Theaterstandort vertraglich und auch grundbuchlich dauerhaft gesichert werden könnte und wenn beispielsweise ein existierendes öffentliches Interesse an einem solchen Gedenkort irgendwie auch noch mal ein bisschen intensiver manifestiert würde als durch bloße Absichtsbekundungen.

Der letzte Punkt: Ich will hier mal mit einer Mär aufräumen, denn diese Denkmalschutzdebatte – – Da muss ich mich auch mal vor Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berliner Denkmalschutzämter stellen, die es sich wirklich nicht leicht machen bei der Frage, was hier in Denkmalschutzlisten aufzunehmen und was nicht aufzunehmen ist. Ich will auch noch mal deutlich machen: Es gibt einen Unterschied zwischen einerseits dem Interesse an dem Erhalt eines Kulturstandorts und andererseits der Eintragung von Dingen in Denkmallisten. Beides kann ein öffentliches Interesse haben, aber die Eintragung in Denkmallisten folgt einem anderen als dem der Erhaltung von Kulturstandorten. Wenn die Menschen in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren geglaubt haben, die Denkmalliste sei ein Weg, um ein Kulturstandort zu sichern, mixen sie Dinge zusammen, die nicht zusammen gehören.

Die Wahrheit ist eine andere. Wir haben 25 Theater in Berlin in Denkmallisten stehen. Da ist die Volksbühne dabei, das Metropol-Theater, das DT, die Oper Unter den Linden, das Hebbel-Theater usw. Es gab ein West-Berliner Denkmalschutzgesetz, das ein bisschen anders aussah als die Novelle, die seit 1995 existiert, und viele der älteren Theaterbauten standen da auch drin. Mit der Novelle von 1995 sind die Denkmallisten de facto noch mal neu überprüft worden, und in die Denkmallisten wurden alle Theater aufgenommen, die tatsächlich historisch wertvolle Bausubstanz beinhalten.

Die Komödie und das Theater am Kurfürstendamm gehen zwar in der Tat architektonisch und auch gestalterisch auf Entwürfe von Oskar Kaufmann zurück, die aus den Zwanzigerjahren stammen. Das ist richtig. Sie sind aber durch Kriegszerstörung, durch Umbauten, Wiederauf-

bau, fortlaufende Modernisierungen, später in den Siebzigerjahren durch die Integration in den Kudamm-Karree-Komplex so überformt und fortwährend immer wieder neu verändert worden, dass von der ursprünglichen Bausubstanz de facto nichts mehr übrig ist. – [Zurufe] – Das können Sie jetzt alle so sehen oder – –

Als ich im Dezember ins Amt kam, war das Erste, was ich gemacht habe, das Landesdenkmalamt um eine ausführliche Stellungnahme zu bitten, inwieweit man – mal völlig unabhängig davon, ob das die Kudamm-Bühnen und die zwei Standorte gerettet hätte – diese Bausubstanz in die Denkmalliste aufnehmen kann. Man kann mir Eines abnehmen: Ich habe in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten mit den Kudamm-Bühnen nichts in die eine oder andere Richtung zu tun gehabt, mit Denkmalschutz aber schon, und ich habe es vorhin schon mal gesagt: nicht allen hier im Raum, auch nicht allen Abgeordneten hat das gefallen. Aber ich habe schon ein Interesse daran, historische Bausubstanz in Berlin dauerhaft zu sichern.

Nun ist es schlicht und ergreifend so, dass 1995 – da hat hier nicht die Linke und auch nicht die PDS regiert – bei der Erstellung der Denkmalliste eben genau die beiden nicht berücksichtigt wurden. Es gibt beispielsweise ein Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, das Dehio-Handbuch, da stehen die beiden Privattheater auch nicht drin. Viele andere Theater stehen da drin. Wenn hier von Denkmalschutz geredet wurde, dann geht es vermutlich um den 1977 existierenden „geschützten Baubereich“. Das war eine Art Gestaltungssatzung, würde man heute baurechtlich sagen, und diese Gestaltungssatzung hat bestimmte Mitwirkungsmöglichkeiten der Denkmalschutzbehörden bei Veränderungen ermöglicht, aber es war trotz alledem keine Aufnahme in eine Denkmalliste. Die hat es nicht gegeben.

1995 wurde dann dieser „geschützte Baubereich“ mit einer Übergangsfrist von fünf Jahren außer Kraft gesetzt, seit 2000 gibt es den nicht mehr. Jetzt kann man sich darüber ärgern, aber es gibt nicht genügend Anhaltspunkte dafür. Das sagen mir die Denkmalschutzbehörden, und das ist 2004 auch noch mal geprüft worden – auf Antrag der BVV Charlottenburg-Wilmersdorf, ob diese Eintragung möglich ist. Alle Fachleute an dieser Stelle sagen – und da muss man die Fachleute auch mal in Schutz nehmen vor dem, was hier zum Teil über sie ausgegossen worden ist; das sind alles Leute, die sich sehr substanziell Gedanken um die Frage machen, ob die Voraussetzungen für die Eintragung in Denkmallisten gegeben oder nicht gegeben sind –: Es gibt keinerlei Handhabe für Denkmalschutz.

Das Einzige, was es tatsächlich gab, war eine Nutzungsbindung, und zwar ist, als 1990 das Kudamm-Karree verkauft worden ist, das Land Berlin mit dem privaten Eigentümer eine Nutzungsbindung eingegangen, die den Käufer verpflichtet hat, die Räumlichkeiten als Theater weiter zu nutzen, und jede Pachtvertragskündigung hätte der Zustimmung des Landes Berlin bedurft. Das ist 1998 in einem weiteren Vertrag gegen Zahlung einer Summe von 2 Millionen D-Mark mit einer Übergangsfrist von 15 Jahren ab 1990, also bis zum Jahr 2005, verkauft worden. 1998 hieß der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen. Nicht ich war das, niemand hier im Raum war das, aber das war eine Regierung, die damals von der CDU geführt wurde.

Da muss ich an der Stelle mal sagen, dass damals einige hätten aufwachen müssen, statt jetzt, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, zu kommen und zu fordern, dass wir die Uhr zurückdrehen. Diese Entscheidungen sind zu einem Zeitpunkt getroffen worden, der weit zurückliegt. Es gibt tatsächlich keine Möglichkeit, so etwas jetzt hier irgendwie rückwirkend zu

reaktivieren. Im Grunde haben wir mit dem Kompromiss, mit der Lösung, die wir jetzt geschaffen haben, den Zustand zurückgeholt, der vor Aufgabe der Nutzungsbindung bestand, nämlich den Theaterstandort dort zu sichern. Aber mit Denkmalschutz hatte auch diese Nutzungsbindung nichts zu tun. Also bitte die Dinge fein säuberlich auseinanderhalten! Einen Denkmalschutz gab es nie, die Nutzungsbindung wie auch das Grundstück sind verkauft worden, nicht von uns, sondern von anderen, und wir sind jetzt an einem Status quo, wo wir wenigstens den Theaterstandort erhalten, und ich finde, das ist angesichts der Ausgangsbedingungen mehr als beachtlich. – [Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN] –

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Senator Lederer! – Herr Schweikhardt, wir hatten die Redeliste geschlossen. Es gibt jetzt noch abschließend die Beantwortung der Fragen durch Herrn Woelffer und Herrn Schruoffeneger. – [Notker Schweikhardt (GRÜNE): Machen wir eine zweite Runde?] – Nein, wir machen eigentlich keine zweite Runde. Wir müssen jetzt eine Entscheidung treffen. Wenn es der Wunsch ist, eine zweite Runde zu machen, dann müssten wir den Tagesordnungspunkt 3 vertagen, weil dann die Zeit nicht mehr ausreicht, diesen zu erörtern. Besteht noch Nachfragebedarf? – Ich weise Sie darauf hin, dass wir nach Vorliegen des Wortprotokolls hier im Ausschuss noch eine Auswertung haben. Anhand des Wortprotokolls können dann auch noch Fragen gestellt werden. – Frau Kittler!

Regina Kittler (LINKE): Dann würde ich aber darum bitten, dass wir das entscheiden, nachdem die Antwortrunde zu Ende ist, denn ich glaube, vorher können wir das nicht entscheiden.

Vorsitzende Sabine Bangert: Alles klar! – Dann erteile ich jetzt Herrn Woelffer das Wort. – Bitte schön!

Martin Woelffer (Direktor der Komödie Berliner Privattheater GmbH; Kudamm-Bühnen): Vielen Dank! – Das waren viele Fragen, mal sehen, ob ich alle beantworten kann. Erst mal zum Kulturstandort am Kurfürstendamm: Natürlich war das immer unser Ziel, und das wird jetzt auch möglich sein, dort weiterhin die Frequenz zu schaffen, die jetzt durch den Kulturstandort möglich ist. Alle Restaurants in der Gegend leben von diesen Theatern – gar keine Frage! –, und ich hoffe natürlich, dass mit nur einem Theater eine ähnlich hohe Frequenz gelingen wird, auch u. a. mit Gastspielen, aber vor allem mit unseren Eigenproduktionen, denn das sind nach wie vor die Sachen, die dort am besten laufen, und die Konzentration auf einen Betrieb ist wirtschaftlich gesehen nicht das Schlechteste. Das ist leichter zu handeln, das Risiko ist natürlich nicht so hoch, und ich hoffe, dass wir das in der Zukunft so gut hinkriegen, dass wir mit einem Spielplan, der dann natürlich die Essenz von allem Guten ist, dort möglichst viele Leute hinkriegen. Das heißt, die Frequenz ist gesichert – davon gehe ich jedenfalls aus.

Zu einer weiteren Frage: Die Unterstützung von 800 000 Euro bezieht sich einzig und allein auf die Mietzahlung des neuen Theaterstandorts vor Ort. Das heißt, es geht nur um den Theaterbau, der mit dieser Summe finanziert werden kann – nicht ganz, das wird noch ein bisschen höher sein: die Miete inklusive der Nebenkosten wird bei etwa 840 000 Euro pro Jahr liegen. Das ist aber nur der Theaterstandort vor Ort. Hinzu werden in Zukunft kommen müssen: Wir werden neue Werkstätten kreieren müssen. Wir werden die Büros – das wurde schon angesprochen – und überhaupt die Produktionsstätten an einem anderen Ort neu finden müssen und dementsprechend auch ausstatten müssen. Da das jetzt aber eine langfristige Sicherung

ist, kann ich mir gut vorstellen, dass das – wie man das finanziert, wird man sehen – ein Zusammengehen ist zwischen Investor, Senat und uns.

Genau dasselbe ist der Ausbau des neuen Theaters. Da möchte ich noch mal ganz klar und deutlich sagen: Wir werden diejenigen sein, die hundertprozentig das Sagen haben, wie dieser Theaterbau aussieht. Die Kosten wurden angesprochen. Das kann ich nicht beurteilen, was so ein Theaterbau im Rohbau kostet. Fakt ist, dass der Rohbau von CELLS gestellt wird, genau so, wie wir ihn vorgeben. Also der Anschluss von Ausbau und Rohbau wird selbstverständlich abgesprochen sein. Wie das innen aussieht und wie das genutzt wird, ist einzig und allein unsere Sache. Da werden – das ist völlig richtig, und das ist auch so besprochen – die 3,3 Millionen Euro nicht ausreichen. Das wird voraussichtlich noch 1,7 Millionen Euro mehr kosten, die wir entweder über Kredite oder sonst wie finanzieren müssen, aber da ich einen langfristigen Mietvertrag habe, kann ich mir gut vorstellen, dass wir auch als Unternehmer da in dieses Risiko mit hineingehen.

Was hier noch komplett bei der Bezahlung fehlt, ist natürlich die Unterstützung der Institution bzw. des künstlerischen Betriebes. Da bekommen wir jetzt 235 000 Euro pro Jahr. Laut einem Gutachten, was schon vor Jahren im Namen des Senats erstellt wurde, hieß es damals schon 500 000 Euro plus Mieten, und das ist auch der Betrag, auf den wir immer wieder kommen werden, wenn wir diesen Betrieb nicht in das hohe Risiko laufen lassen werden. Es sind immer 500 000 Euro für den Betrieb plus Mieten, und die Mieten bestehen nun mal in Zukunft aus einem Theater und Büros und Werkstätten usw. Auf diesen Betrag werden wir immer wieder kommen.

Was die Interimsspielstätte angeht, ist die Verabredung mit dem Kultursenat, dass uns dabei geholfen wird, erst mal eine zu finden und sie zweitens auch zu finanzieren. Wenn es das Schillertheater wird, dann finden wir das gut. Wir nehmen es als Herausforderung an. Das ist ein tolles Theater, es ist natürlich sehr groß für uns, aber es ist eine Herausforderung, das vernünftig zu bespielen. Es ist eine tolle Adresse, es ist im Bezirk. Wir können unseren Besuchern signalisieren: Geht mal um die Ecke! Es ist nicht so weit weg. – Es wäre also für uns eine große Chance, wenn es das sein kann.

Was den Denkmalschutz angeht, möchte ich auch nur ganz kurz sagen – Herr Dr. Lederer hat es gerade sehr ausführlich beschrieben –: So sind leider die Fakten. Gleichzeitig habe ich gelernt – wenn man den Kudamm hoch- und runtergeht, dann weiß man das –: Denkmalschutz nutzt keiner Institution was. Die Gebäude, die ganzen Kinos, die alten Cafés, stehen noch da, sie werden nur nicht mehr als solche genutzt, sondern da ist jetzt H & M und Zara und weiß ich was alles drin. Also die Gebäude, die unter Denkmalschutz stehen, stehen noch, aber sie werden nicht mehr für solche Dinge genutzt. Das heißt, man könnte hier einen Denkmalschutz aussprechen – aber es ist ja leider gar nicht so –, und trotzdem müsste man da nicht mit aller Macht Theater machen. Dann wäre da vielleicht McDonalds drin oder weiß ich was, und das würde uns gar nichts genutzt haben. Deswegen: Wenn wir jetzt den Bestandsschutz haben und der tatsächlich grundbuchlich eingetragen wird und da wirklich ein Theater entstehen muss – egal, was passiert –, dann ist das mehr wert als das, was wir jetzt in der Hand haben.

Die Ausbaukosten – das wurde vorhin auch gefragt – sind tatsächlich, so wie ich es verstanden habe, zusätzlich zu dem Theaterbau nur für die Innenausstattung. Dazu gehört natürlich auch die technische Ausstattung. Wie sieht es aus, wie ist es eingerichtet, und wie ist es technisch ausgestattet?

Nach dem Umzug wurde gefragt. Nach den jetzigen Plänen soll Ende Mai die letzte Vorstellung sein, und dann sollen wir bis Ende Juni 2018 ausgezogen sein. Ich denke, man wird ein paar Monate brauchen, um in eine neue Spielstätte umgezogen zu sein. Dazwischen liegt auch der Sommer, und da ist die Fußball-WM. Also wir sind ganz froh und zuversichtlich, wenn wir im Herbst 2018 an irgendeinem anderen Ort wiedereröffnen. – Die Nebenräume wurden schon angesprochen.

Der Zugang zum Kurfürstendamm: Das war für uns auch ein wichtiger Aspekt. Wir hatten ja lange dagegen gekämpft, irgendwo im Hintergrund eines Gebäudes vorzukommen und vielleicht gerade mal noch Ankermieter, der ein bisschen Frequenz bringt, zu sein. Das Gegenteil ist inzwischen der Fall. Überhaupt muss ich mal etwas zu den ganzen Verhandlungen sagen: Wir sind ja sozusagen als Feinde angetreten, haben uns inzwischen aber so weit zusammengerauft, dass die Verhandlungen wirklich auf Augenhöhe stattfanden und beide Parteien sehr stark aufeinander zugegangen sind. Insofern sind wir auch, was das Werbekonzept am Kurfürstendamm angeht, jeweils zu einem Agreement gekommen. Das Theater wird sehr präsent am Kurfürstendamm zu sehen sein. Es wird hingeleitet werden auf das Theater, das etwa an derselben Stelle liegt wie jetzt das Theater am Kurfürstendamm, das ja auch im Hintergrund des Kudamm-Karrees liegt, aber natürlich den Eingang am Kudamm hat. So ähnlich muss man sich das dann auch vorstellen, nur dass man durch diese offene Passage, durch den offenen Platz zum Theater kommt. Zusammen mit Kleihues wurde sehr ausführlich besprochen, wie man zu diesem Theater hinleitet, sodass außen – auch für Autofahrer, die einfach nur vorbeikommen – sichtbar ist: Hier ist das Theater am Kurfürstendamm. – Ich glaube, das ist wichtig für die ganze Gegend.

Die Größe der Säle wurde angesprochen. Die jetzigen Theater haben 600 bzw. 800 Plätze. In Zukunft wird es ein Theater geben, das etwa 650, 670 Plätze haben wird. Da möchte ich auch noch mal sagen: Es ist uns natürlich ein Anliegen, möglichst viel von den jetzigen Theatern – – Auf jeden Fall ist zu prüfen: Was kann man de facto mitnehmen, und was kann man in der Anmutung mitnehmen? Wir wollen wieder ein Boulevardtheater errichten. Boulevardtheater ist ja etwas, was Max Reinhardt nach Berlin gebracht hat, das gab es hier früher gar nicht – ein intimes Theater, das Großstadtkomödien spielt. Das heißt, es muss einen gewissen Chic haben, es muss ein gewisses Ausgehlair haben und gleichzeitig technisch so versiert sein, dass es heute passt. Das genau ist das Anliegen, möglichst vielleicht Dinge oder die Anmutung der heutigen Theater mitzunehmen. Aber da sind wir noch ganz am Anfang. Die Architekten können auch wir bestimmen – wie das gemacht wird. Also das ist alles noch im Werden.

Ich sprach schon an: Es wird nötig sein, eine Produktionsstätte zu errichten, damit wir die Stücke tatsächlich hier in Berlin spielen können, aber wir leben eben auch davon, dass wir sie woandershin verkaufen. Deswegen brauchen wir bis jetzt so verhältnismäßig wenig Subventionen. Das wird in Zukunft etwas mehr sein müssen, unabhängig von der Miete, und zu dem Punkt würde ich mich gern noch mit der Senatsverwaltung austauschen.

Habe ich irgendwas vergessen? – [Dr. Robbin Juhnke (CDU): Die Anmutung des alten Saals!] – Das habe ich gerade gesagt: Wir bemühen uns im Augenblick jedenfalls zu prüfen, wie man die Anmutung in ein neues Theater hineinbekommt. – [Dr. Robbin Juhnke (CDU): Aber nicht nur durch irgendwelche Paneele?] – Doch! Auch das! Das prüfen wir gerade. Da sind wir jetzt zum Glück, da wir sozusagen die federführenden Ausfühler sind, viel näher dran, als wenn jemand Drittes das macht. Wir haben zum Beispiel mal ein Theater in Hamburg gebaut, das war in den Achtzigerjahren. Das war damals topmodern, und wenn man heute in das Theater geht, denkt man: Oh, Achtzigerjahre! – Mir persönlich ist es ein Anliegen, eher etwas Klassisches da hinzustellen, das vielleicht in 20, 30, 40, 50 Jahren immer noch aktuell ist, als etwas jetzt ganz Modernes, wo man in zehn Jahren sagt: Mensch, das war der Zeitgeist von 2016, '17, '18. – Geht ja irre schnell.

Vorsitzende Sabine Bangert: Okay, Herr Woelffer! – Herr Schruoffeneger, bitte!

Oliver Schruoffeneger (BA Charlottenburg-Wilmersdorf): Kurz und knapp noch ein paar Anmerkungen zu der Nonchalance bei der Aufgabe von Bausubstanz: Der Sündenfall ist ein paar Jahre her, als in der Bauordnung gesagt wurde, es braucht für Abriss keine Genehmigung mehr, sondern nur noch Anzeige beim zuständigen Bezirksamt. Damit – Nonchalance ja oder nein – kommen Sie da nicht mehr ran, wenn jemand etwas abreißen will. Das ist ein dringender Appell nicht an den Kulturausschuss, sondern an das Abgeordnetenhaus insgesamt. Dieses Thema macht uns auch in den Innenstädten riesige Probleme bei der Bewahrung von preisgünstigem Wohnraum, denn Abreißen kann erst mal jeder. Was wir dann neu bewilligen, ist eine andere Frage. Da haben wir die Finger drin. Aber Abriss – da kommen wir im Moment nicht ran. Das ist ein Riesenproblem.

Zweiter Punkt – Kellerlösung –: Dazu hat Herr Woelffer schon etwas gesagt. Es ist jetzt in den letzten Gesprächen noch mal eine gewisse Aufweitung der Blickachsen zum Kudamm hin erfolgt, also das Theater wird auch vom Kudamm aus sichtbar sein. Das Werbekonzept ist angesprochen worden, dazu sage ich nichts weiter.

Dann war die These: Das Theater hat die Gegend geprägt. – Ja, ab 19 Uhr hat das Theater die Umgebung geprägt, aber davor eben nicht, weil davor kein Publikum fürs Theater da war. Das große Problem in der Region ist, dass wir da wenig Publikum haben, und deswegen glaube ich auch, dass das neue Konzept die Frequenz über den gesamten Tag in der Region deutlich erhöhen wird – Stichwort: Shared-Offices mit Start-up-Unternehmen, Hotel, Spielbank und Läden. Wir haben im Moment das Riesenproblem, dass sowohl von der Lietzenburger Straße wie auch von der Uhlandstraße her die Eingänge überhaupt nicht erkennbar sind. In der Lietzenburger Straße ist es so eine kleine Tür da hinten, zurückversetzt, und in der Uhlandstraße haben Sie über 80, 90 Meter eine Garagensituation, aber keine zur Straße hin geöffnete Geschichte. Also ich glaube, dass sich insgesamt die Frequenz in dem Bereich deutlich erhöhen wird.

Vorletzter Punkt: Wir werden sowohl über Grundbuch wie auch über einen städtebaulichen Vertrag die dauerhafte Nutzung als Theater sichern, das heißt, nicht nur über die 30 Jahre, die der Mietvertrag Woelffer läuft, sondern auch darüber hinaus. Herr Lederer hat schon gesagt: CELLS ist dazu bereit, eine wie auch immer geartete Form einer Ausstellung jüdischer Architekten aus Berlin und in Berlin zu gestalten. Wir müssen uns darüber verständigen, wie. Da gibt es einfach sehr unterschiedliche Ideen im Moment. Ich bin ein großer Fan davon, das

alles in der großen Freifläche zu machen. Andere sagen: Das ist nicht aufwertend genug. – Das ist dann aber eine Konzeptdiskussion und nicht die Frage des Ob.

Letzter Punkt war die Zeitschiene. Wenn das alles so läuft wie geplant – und da bin ich bei diesem Bauherrn relativ optimistisch –, wäre im Sommer 2021 die Nutzung des neuen Gebäudes möglich.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Schruoffeneger! – Gibt es noch zusätzlichen Gesprächsbedarf heute? Wie gesagt, wir rufen den Punkt noch mal auf, wenn das Wortprotokoll vorliegt. – Dann verfahren wir so, und ich vertage die beiden Punkte bis zur Vorlage des Wortprotokolls. Ich möchte mich bei den Anzuhörenden bedanken. Herr Woelffer! Herr Schruoffeneger! Vielen herzlichen Dank! – [Allgemeiner Beifall] – Ich werde auch in adäquater Form Herrn Hochhuth unseren Dank übermitteln und bedauere sehr, dass er so einen drastischen und dramatischen Abgang hatte. Das war nicht beabsichtigt. – [Zuruf: Er ist Dramatiker!] – Er ist Dramatiker, ja!

Punkt 3 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0020](#)
Vierter Fortschrittsbericht zur Umsetzung des Kult
Rahmenkonzepts Kulturelle Bildung (rote Nummer
0072 H)
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen)
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0032](#)
Weiterentwicklung des Rahmenkonzeptes Kulturelle Kult
Bildung; hier: „Kulturelle Bildung – Das
Rahmenkonzept 2016 für Berlin“
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen)

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.